Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 42 (2015)

Nachruf: Christoph Tscharner (1929-2014)

Autor: Balmer, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Tscharner (1929-2014)

Heinz Balmer

Christoph Tscharner

1. Herkunft und Familie

Die Tscharner

Mannigfaltige Dokumente beweisen, dass das Geschlecht schon lange in Feldis ansässig war. Da aber die Kirchenbücher nur bis 1750 zurückgehen, ist der früheste gesicherte Vorfahre Gaudenz Tscharner, Statthalter in Feldis, 1749-1808, seit 1780 verheiratet mit Elisabeth (Lisbeth) Balzer, 1758-1818, Tochter von Placidus (Plasch) Balzer in Scheid und Maria Lanicca.

Unter ihren zahlreichen Nachkommen war wieder ein Gaudenz, 1864-1947, Posthalter und Gemeindepräsident in Feldis, seit 1892 verheiratet mit Maria Barandun, 1867-1920. Sie waren die Grosseltern von Christoph Tscharner. Am 2. Januar 1894 wurde dessen Vater geboren, Johannes, der als Lehrer nach Oberhallau im Kanton Schaffhausen zog. Sein Zwillingsbruder Valentin wurde kantonaler Beamter in Chur. Der dritte Sohn Gaudenz, 1896-1982, blieb als Landwirt und Gemeindepräsident in Feldis. Die Tochter Ursula (Urschli), 1899-1970, wohnte als Gattin von Alfred Hübscher in Basel. Alle hatten Nachkommen.

Johannes, der Lehrer in Oberhallau, 1894-1981, heiratete dort 1924 die einheimische Gertrud Ochsner, 1897-1985. Beide starben im 88. Lebensjahr.

Die Ochsner

Gertrud Ochsner, Christophs Mutter, stammte aus einer Bauernfamilie von Oberhallau. Hier reichen die Rödel bis 1620 zurück. Die zwei ersten verzeichneten Familienangehörigen hiessen Hans, die zwei nächsten Georg. Hans Jakob Ochsner (1761-1827) heiratete 1784 Adelgunde Kübler (1762-1800). Ihr Sohn Philipp (1796-1869) vermählte sich 1822 mit Magdalena Weisshaupt (1794-1844) und deren Sohn Hans Jakob (1827-1892) 1863 mit der Bauerntochter Verena Müller (1836-1893) aus Löhningen SH. Er war als Soldat im Sonderbundskrieg. Das waren Gertruds Grosseltern. Alle lebten in Oberhallau.

Gertruds Vater Emil Ochsner, 1872-1951, sass im Gemeinderat. Er heiratete 1893 Mathilde Glinz aus St. Gallen, 1871-1951. Ihr Vater war dort Pfarrer, ihr Grossvater Buchbinder in Bern. Ihr Urgrossvater Andreas Glinz, 1784-1849, Sohn eines Buchdruckers, wirkte als Ratsschreiber und Miniaturmaler in St. Gallen.

Das Ehepaar Ochsner-Glinz hatte vier Töchter und vier Söhne. Sie wurden zwischen 1894 und 1906 geboren. Alle ausser der ältesten Schwester haben geheiratet und Nachkommen gehabt. Die vier Brüder und die Schwestern Frieda und Verena trieben Landwirtschaft. Nur Gertrud wurde Lehrersfrau. Sie erreichten ein ordentliches Alter. Die vier Schwestern und der Bruder Hans

wurden über 80. Da sie zu Christophs Jugendumgebung gehörten, zähle ich sie auf.

- Mathilde, 1894-1974, die Dorfhebamme von Oberhallau
- Verena, 1895-1980, Frau von Ernst Stamm aus Schleitheim SH, Landwirt in Rämismühle ZH
- *Emil,* 1896-1968, verheiratet mit Anna Wehrli, Landwirt in Neunkirch SH
- Gertrud, 1897-1985, Christophs Mutter
- Frieda, 1900-1988, Frau von Hans Neukomm, Landwirt in Hallau
- *Hans,* 1901-1986, verheiratet mit Elise Auer, Landwirt in Oberhallau
- *Traugott,* 1905-1978, verheiratet mit Nelly Neukomm, Landwirt und Förster in Oberhallau
- *Theophil,* 1906-1982, verheiratet mit Berta Neukomm, Landwirt in Oberhallau

2. Lebenslauf

A. Ausbildungszeit

Die Eltern Johannes und Gertrud Tscharner-Ochsner in Oberhallau waren am heissen 15. Juli 1929 am Himbeerpflücken, als ihr kleiner Christoph das Licht der Welt erblickte. Älter war seine 1926 geborene Schwester Rosmarie (die 1953 den Schaffhauser Friedrich Bernath heiratete und mit ihm nach Frankreich zog, wo sie lange in Strassburg und später in Paris wohnten). Die zweite Schwester Gertrud (Trudi) folgte 1932. Ihr Gatte wurde 1955 Werner Plüss, Sekundarlehrer in Thun, wo sie schon mit 41 Jahren 1973 in Hünibach starb. Der jüngere Bruder Gaudenz, geboren 1936, lebte als Werbeberater in Zürich und war ebenfalls verheiratet.

Schon als Knabe half Christoph im Garten Gemüse pflanzen. Der Vater war nicht nur der Lehrer im Dorf. Er betrieb nebenher eine Süssmosterei, erzeugte Most für die ganze Gemeinde und den ersten Traubensaft im ganzen Klettgau. Dadurch lernte der Knabe viele Leute kennen. Während des Weltkrieges leistete er die Landdienste im Dorf beim jüngsten Bruder seiner Mutter, Theophil Ochsner. Hier lernte er das Traktorfahren. Theophils damals noch einziger, gleichnamiger Sohn, Thofi genannt, war vier Jahre jünger. Zusammen mit diesem Oberschulknaben lernte Christoph den Umgang mit dem Vieh und mit landwirtschaftlichen Maschinen. Der Cousin wurde später Landwirt auf dem Berg in Oberhallau.

Nach der örtlichen Elementarschule besuchte Christoph drei Jahre die Realschule in Hallau und die vierte Realklasse in Schaffhausen. Er war ein begeister-

ter Pfadi. Als Wölfli bekam er den Namen Quillo. Er gewann Freunde und übernahm erste Führungsaufgaben.

1946 begann er eine dreijährige Lehre als Chemielaborant bei der CILAG in Schaffhausen, die er im Frühling 1949 mit dem Eidgenössischen Fähigkeitsausweis abschloss. Von seinen Vorgesetzten zum Chemiestudium ermutigt, bereitete er sich auf die kantonalzürcherische Maturität Typus B vor und bestand sie im Herbst 1951. Sogleich immatrikulierte er sich an der Universität Zürich mit dem Hauptfach Chemie. Ausser einem Semester im Militärdienst blieb das Studium ohne Unterbruch.

Sein Hauptlehrer und Doktorvater, dem er vom Herbst 1956 bis zum Herbst 1959 als Vorlesungsassistent diente, war der Aargauer Paul Karrer (1889-1971), seinerseits Schüler seines Vorgängers Alfred Werner in Zürich und Paul Ehrlichs in Frankfurt am Main. Über beide hat er nachmals im „Gesnerus" schöne Erinnerungen veröffentlicht. Karrer, Nobelpreisträger wie diese, war vor allem Vitaminforscher. Er verfasste über tausend Abhandlungen und das grosse „Lehrbuch der organischen Chemie", das 14 deutsche Auflagen und viele Übersetzungen erlebte. Er erhielt 15 Ehrendoktorate.

Christoph Tscharners übrige Lehrer für organische Chemie waren, dem Alter nach, Max Viscontini (1913-2002), Hans Schmid (1917-1976) und Robert Schwyzer (geb. 1920). Dazu kam 1954 der Stereochemiker André Dreiding (1919-2013). Ganz besonders nahm sich als Berater der junge Privatdozent Conrad Hans Eugster (1921-2012), ein Bündner wie Tscharner, seines Landsmanns an. Auch ihn hatte Karrer gefördert.

Anorganische Chemie hörte Tscharner bei Professor Gerold Schwarzenbach (1904-1978), physikalische Chemie bei Klaus Clusius (1903-1963), Experimentalphysik beim Kernphysiker Hans Staub (1908-1980) und bei Hermann Wäffler (1910-2003), Mineralogie und Petrographie bei Robert Parker (1893-1973) und Conrad Burri (1900-1987), Werkstoffkunde an der ETH bei Wilfried Epprecht (1918-1991). Mathematik belegte er beim Algebraiker Bartel Leendert van der Waerden (1903-1996), der auch Werke zur Geschichte der Mathematik und Astronomie der Griechen verfasst hat.

Es ist erstaunlich, dass Christoph Tscharner daneben noch Zeit fand, vier Semester vom Herbst 1955 bis zum Herbst 1957 im Kleinen Studentenrat der Universität und zwei Semester im Vorstand des Verbandes schweizerischer Studentenschaften mitzuwirken.

Im Mai 1956 begann er unter der Leitung von Karrer und Eugster mit der Arbeit an seiner Dissertation, die nach der Begutachtung durch Schmid und Eugster und der Promotion im Mai 1960 beim Auer-Druck in Zürich erschien. Der Widmung „Meinen lieben Eltern" folgt die Eröffnung: „Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. P. Karrer, danke ich herzlich für sein stetes Interesse

und für alle Anregungen für meine Arbeit. Ganz besonders herzlichen Dank schulde ich Herrn PD Dr. C. H. Eugster für seine unermüdliche Hilfe, die er mir immer zuteilwerden liess."

Die Arbeit gliedert sich in folgende Teile: Physikalische Grundlagen der optischen Aktivität.- Die Bestimmungsmethoden der Konfiguration.- Eigene Arbeiten: theoretischer und experimenteller Teil.- Literaturverzeichnis. Diesem ist zu entnehmen, dass drei kurze Mitteilungen Christoph Tscharners mit Eugster und Karrer in den Helvetica Chimica Acta der Dissertation vorangingen: Jg. 40 (1957), S. 1676; 41 (1958), S. 32 und S. 1154.

Wegen der Aufnahme bei der Familie des Juristen Dr. Heinrich Meili in Zürich-Höngg, eines Freundes seines Vaters, blieben dem Studierenden Geldsorgen erspart. Immer willkommen zum Essen und zu Gesprächen war er auch im Hause von Pfarrer Paul Trautvetter (1889-1983). Dieser wirkte 1912-18 in Oberhallau und 1918-54 in Höngg. Einst hatte ihn Leonhard Ragaz zum Pazifisten geprägt. Er wurde daher angefochten, doch als Redaktor eines kirchlichen Blattes war er geachtet.

B. Im Berufsleben als Chemiker

1958 ergab sich für Christoph Tscharner als Feldiser die Möglichkeit, dort den Konsum/Polanta-Laden zu kaufen. Trotz dem kleinen Assistentensalär konnte er das Haus zusammen mit drei Bekannten erwerben. Nach und nach stiegen zwei Mitbesitzer aus. Übrig blieben Veronika (Vrony) Schwyn und er. Sie war am 4. März 1932 geboren und Primarlehrerin in Schleitheim SH. Daraus erwuchs eine Beziehung fürs Leben. Am 14. Juli 1960 wurde geheiratet.

Der hervorragend ausgebildete Chemiker war der Geigy AG in Basel willkommen. Nach ersten Anleitungen schickte sie ihn als Leiter der Verfahrensentwicklung auf ihren Aussenposten in Cranstan bei Providence, Rhode Island, wo das junge Ehepaar neun Jahre blieb. Dabei wurde ihm die englische Sprache vertraut.

Um das Land kennen zu lernen, reisten sie im ersten Chevrolet im Sommer 1961 von der Ostküste an die Westküste und wieder zurück. Im Januar 1962 wurde die Tochter Caroline geboren, im Juni 1964 der Sohn Michael (Mike). Es war eine frohe Zeit im grossen, von Eichen umsäumten Haus nahe der Küste. Ein anderes Schweizer Ehepaar, Marianne und Dieter Linder, auch er Chemiker Dr. phil., hatte zwei Kinder im gleichen Alter. Sie wurden ihre besten Freunde. Man feierte die Geburtstage und Weihnachten zusammen und unternahm gemeinsame Campingausflüge. Weitere Bekanntschaften ergaben sich für den Leiter der Verfahrensentwicklung durch Geschäftsreisen nach New Jersey, Alabama und Louisiana.

Ende 1969 wurde er nach Basel ins Stammhaus berufen. Die neue Aufgabe war vielseitig. Nach der Fusion mit Ciba erhielt Christoph Tscharner eine verantwortungsvolle Stelle, die er bis 1975 versah. 1972 bezog die Familie das neue Eigenheim in Biel-Benken. Der gute Architekt Andreas (Andy) Hofmann hatte auf dem gemeinsam erworbenen Grundstück für sich und für Tscharner je ein Haus errichtet. Aus der Nachbarschaft ergab sich eine herzliche gegenseitige Beziehung.

Statt nach verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten unternahm die Familie fortan Reisen nach Paris, Florenz, Venedig, Kreta, Mallorca und Wien.

1975 wurde Tscharner zur Weiterbildung an die Harvard-Business-School geschickt, worauf ihm die Herstellung der Kunststoff-Additive der Ciba Geigy übertragen wurde. Additive sind Zusätze, die in geringer Menge die Eigenschaften eines chemischen Stoffes merklich verbessern. Die neue Tätigkeit verlangte, dass er weltweit reiste, um Fabriken aufzubauen, so in Japan, Taiwan, Saudi-Arabien, in den Golfstaaten und in Brasilien. 1988 übernahm er als Mitglied der Geschäftsleitung die neu geschaffene Abteilung Additive. Doch schon 1991 wurde er wie tausend Kollegen im Alter von 62 Jahren pensioniert.

Tscharner schrieb: „Ich blicke dankbar auf meine berufliche Laufbahn zurück. Unsere Generation genoss das Glück günstiger wirtschaftlicher Bedingungen und guter Aufstiegschancen. Persönlich fand ich meine berufliche Tätigkeit immer abwechslungsreich, spannend und herausfordernd. Ich hatte gute Vorgesetzte, mit denen ich ein freundschaftliches Verhältnis pflegte und die sich auch für meine Beförderungen zum Vizedirektor und 1979 zum Stellvertretenden Direktor einsetzten. Die Mittagessen mit meinen früheren Chefs, Dr. Hans Herzog und Dr. Reinhard Gächter, waren stets anregend und bereichernd."

C. Das Studium der Geschichte

Christoph Tscharner fühlte sich noch nicht aufgebraucht, und er beschloss, an der Universität Basel wie ein Junger Geschichte zu studieren. In den sechs Jahren vom Wintersemester 1991/92 bis zum Sommersemester 1997 hat er 108 Vorlesungen bei 26 Dozenten belegt. Er hat die ganze Breite des Angebotes benutzt, auch Kolloquien, Seminarien, Übungen und Quellenlektüre mitgemacht.

Als Ordinarien wirkten für Alte Geschichte Jürgen v. Ungern-Sternberg, für Ägyptologie Erik Hornung, für Geschichte des Mittelalters Achatz von Müller, für Neuere Geschichte Hans Rudolf Guggisberg, für Ältere Kunstgeschichte Beat Brenk. Extraordinarien waren Ursula Hackl für Alte, Werner H. Meyer für Mittlere, Marc Sieber, Heike Haumann, Georg Kreis und Martin Schaffner für Neuere Geschichte, Martin Steinmann für Paläographie.

Viel gehört hat Christoph Tscharner zur Geschichte des Mittelalters, nämlich 18 Vorlesungen bei Werner H. Meyer und ebenfalls 18 bei Achatz von Müller. Alles belegte er bei Guggisberg (13 Vorlesungen bis zu dessen Rücktritt), 9 bei Marc Sieber, sodann über Geschichte der Griechen und Römer 9 bei Jürgen v. Ungern-Sternberg und 6 bei Ursula Hackl, 4 beim Kunsthistoriker Brenk, je 3 bei Martin Schaffner, Heike Haumann, Georg Kreis und Erik Hornung.

Die für Christoph Tscharner wichtigste Persönlichkeit war Hans Rudolf Guggisberg (26. Juli 1930 – 12. Januar 1996). Der Sohn eines Ingenieurs studierte nach der Matura in Biel von 1949-56 in Basel und Amsterdam Geschichte, Englische und Deutsche Philologie. Er promovierte 1956 bei Werner Kaegi in Basel, war dann Gymnasiallehrer in Biel, habilitierte sich 1963 in Basel, verbrachte ein Gastsemester an der Columbia University in New York, wurde 1967 Professor in Berlin und 1968-95 in Basel. Er las über die Geschichte der USA, über Spanien, aber auch über Basel und die Reformation. Als Hauptwerke gelten seine umfassende Biographie „Sebastian Castellio, 1515-1563, Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz im konfessionellen Zeitalter" (1997) und seine „Geschichte der USA" (1975, 4. Auflage postum 2002).

Gern hätte Tscharner bei ihm das Lizenziat erworben, was nur deshalb nicht zustande kam, weil Guggisberg schon ein Jahr nach dem Rücktritt verstarb.

Besonders angezogen wurde der gereifte Zuhörer vom Mittelalter. Während der Deutsche Achatz von Müller (geb. 1943), Professor in Basel von 1989 bis 2013, über die Stadt- und Wirtschaftsgeschichte vortrug, behandelte Werner H. Meyer nicht minder beredt ebenfalls allgemeine, besonders aber zudem schweizerische Belange: das Haus Habsburg, das 10. bis 14. Jahrhundert in Graubünden, die acht Alten Orte, die Eidgenossenschaft der 13 Orte 1400-1500, den Solddienst, die Mailänder Feldzüge.

Auch im Altertum sah Christoph Tscharner sich um. Ursula Hackl (geb. 1935 in Hannover) promovierte 1961 in München mit einer Arbeit über Athen im 5. Jahrhundert. Sie habilitierte sich 1979 in Regensburg über römische Geschichte und lehrte, in Freiburg im Breisgau wohnend, von 1988 bis 2001 als Althistorikerin an der Universität Basel.

Der Bayer Jürgen v. Ungern-Sternberg (geb. 1940) doktorierte 1966 in München und habilitierte sich 1974 in Erlangen. Nach einem Jahr in Essen wirkte er 1978 bis 2007 in Basel. Gegen Ende dieser Zeitspanne wurden ihm drei Ehrendoktorate zuteil. Er hat enorm viel publiziert und herausgegeben, vorwiegend zur römischen Geschichte.

Marc Sieber (1927-2010), Sohn eines Gymnasialrektors, studierte Geschichte in Basel, Genf und London. 1952 doktorierte er in Basel über die Alemannen. Er wurde 1961 Privatdozent und 1966 Professor. Seine Frau war die Tochter des Ciba-Direktors Rolf Meier. Er unterrichtete über die Geschichtsschreibung

(Historiographie) der Schweiz und des Elsasses vom Mittelalter bis zur Gegenwart und bot die zugehörige Quellenkunde.

Andere Neuhistoriker (ausser Guggisberg und Sieber) hörte Tscharner nur gelegentlich in allgemeinen Vorlesungen zur Geschichte der neuen Zeit. Martin Schaffner (geb. 1940) hatte in Basel studiert, 1970 doktoriert, sich 1979 habilitiert und wurde 1986 Professor. Er untersuchte die Demokratiegeschichte Europas im 19. Jahrhundert.

Heike Haumann (geb. 1945) hatte sich 1977 in Freiburg i. Br. habilitiert und kam 1991 als Professor nach Basel. Tscharner hörte bei ihm über die Geschichte Osteuropas und über die sozialen Bewegungen in Russland im 19. Jahrhundert.

Georg Kreis (geb. 1943), Leiter des Europainstituts in Basel, las über die Helvetik und Restauration 1798-1930 in der Schweiz und über die internationalen Beziehungen nach 1914 und nach 1945.

Beim Ägyptologen Erik Hornung (geb. 1933) wurde man mit der altägyptischen Götterwelt bekannt. Er hatte in Tübingen doktoriert, war 1969 in Münster in Westfalen Dozent geworden und wirkte von 1967 bis 1998 in Basel als Professor für Ägyptologie. Man verdankt ihm das Studium der Grabtexte aus dem Tal der Könige.

Der Bibliothekar Martin Steinmann (geb. 1940 in Aarau) besuchte das Humanistische Gymnasium in Basel und studierte daselbst Geschichte, Germanistik und Lateinische Philologie. 1966 doktorierte er über den Basler Buchdrucker Johannes Oporinus. Er wurde Adjunkt und von 1976 bis 2005 Leiter der herrlichen Handschriftenabteilung der Basler Universitätsbibliothek. Als Professor lehrte er ab 1984 Paläographie, wo es mittelalterliche Handschriften zu lesen galt.

Nur für den Winter 1992/93 kam der Archäologe Andreas E. Furtwängler (geb. 1944 in Zürich), damals Professor in Saarbrücken, als Gastdozent nach Basel. Er war der Sohn des Dirigenten Wilhelm und Enkel des Archäologen Adolf Furtwängler. Christoph Tscharner wurde durch ihn in die Numismatik (Münzkunde) eingeführt.

Spät kam für ihn die Entdeckung des Kunsthistorikers Beat Brenk. Bei ihm belegte er in seinen letzten vier Semestern Vorlesungen über Kunst in frühchristlicher Zeit, Kunst des hohen Mittelalters und Kunst der Mönche von 300 bis 1300. Brenk wurde 1935 in Basel geboren, doktorierte hier 1960 in Kunstgeschichte, arbeitete 1963-69 am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, dann zwei Jahre in Washington. 1971 war er Gastprofessor in Hamburg, 1972 in Jerusalem, 1973-75 in Utrecht. Von 1977 bis 2002 hatte er den Lehrstuhl für Ältere Kunstgeschichte in Basel inne. Indessen war er 1992 in Baltimore und 1994-95 in Rom abwesend. Von 2002 bis 2009 unterrichtete er dann an der Universität Rom.

D. Erlebnisse und Leistungen im Alter

Der Phil-Zweier war ein Phil-Einer geworden. Tscharner wurde Mitglied des Burgenvereins, des Vereins der Freunde antiker Kunst, des Circulus Numismaticus Basel und des Zirkels für Ur- und Frühgeschichte Basel. Im Untergeschoss seines Hauses legte er Sammlungen an: alte Waffen, Münzen, Bündner Zinnkannen und Metallbecher (Stizen). Ohne geschichtliche Ausbildung hätte er manches Künftige nicht schreiben können. Auch die zahlreichen Illustrationen in seinen Monographien bezeugen den kundigen Historiker.

Von besonderer Bedeutung wurde seine Vorliebe für Genealogie. Er wurde Mitglied der Basler und der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung, wo er im Vorstand von 1998 bis 2001 das Ressort „Organisation und Werbung" betreute. Sein ausgleichendes Wesen kam dem Vorstand zugute. Er organisierte die Tagungen und entwarf einen farbigen Faltprospekt. Als Chefredaktor des Jahrbuchs von 2001 bis 2006 hat er über tausend Seiten von 36 Autoren herausgegeben. Auch weiterhin nahm er teil an den Haupt- und Herbstversammlungen der Gesellschaft. Vor allem in Feldis hat er seine grossen Monographien über Bündner Geschlechter geschrieben.

Noch stand er mitten im Studium, als im Juni 1994 seine Frau Vrony nach kurzer, schwerer Krankheit starb. Sie hatte ihn durch alle Fährnisse freundlich begleitet und gut beraten, die Kinder liebevoll erzogen und in der Dorfkernkommission der Gemeinde Biel-Benken mitgewirkt. Die vielen Abwesenheiten durch Geschäftsreisen und die Stimmungsschwankungen eines Produktionsmanagers hatte sie ruhig ertragen. Plötzlich war Christoph Tscharner einsam. Die Kinder hatten ihre eigenen Wege eingeschlagen; doch liessen sie ihn an Sonntagen nicht im Stich.

Caroline hatte die Handelsschule durchlaufen und sich für Öffentlichkeitsarbeit weitergebildet. Sie arbeitete 17 Jahre bei einer Werbeagentur in Basel und seit 2007 im Bereich Kommunikation und Marketing der Krankenversicherung Sympany. Zudem singt sie in zwei Kammerchören mit.

Mike war am Lehramt für bildende Kunst in Basel Zeichen- und Werklehrer geworden und übte diesen Beruf fünf Jahre am Gymnasium in Oberwil aus. Dann gründete er eine Werkstätte für die Herstellung von Kletterwänden und wurde 2005 Teilhaber einer Firma für Bergsport in Pratteln, in der er für Kletterhallen zuständig ist.

Auf einer Reise für Aktive und Passive der Akademikergesellschaft Ciba-Geigy lernte Christoph Tscharner Frau Susy Glaser kennen. Beide hatten gleiche Interessen und Vorstellungen. Daraus bildete sich eine Altersfreundschaft. Frau Glaser wohnt in Basel; aber sie begannen, Wochenenden und Ferien ge-

meinsam zu verbringen. Umsichtig sorgte sie für das Ferienhaus in Feldis. Auch Caroline und Mike schätzten ihre gediegene Persönlichkeit hoch.

Seit 1997 organisierte Tscharner kulturhistorische Reisen und Tätigkeiten für den Geigy-Senioren-Club.

Susy Glaser hatte von ihrer Tochter Sandra zwei und von ihrem Sohn Dominik drei Enkelkinder, an deren Entwicklung Christoph Tscharner Anteil nahm. Sie liebten ihn als „Grosspapi". Unendlich aber freute es ihn, als seinem Sohne am 12. Oktober 2013 ein gesunder Timo geboren wurde.

Ich sah Christoph Tscharner zum letzten Mal, begleitet von Frau Susy Glaser, an der Hauptversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung in Zofingen am 27. April 2013. Er sass am Tisch der Ehrenmitglieder.

Niemand von uns wusste etwas von seiner Krebserkrankung. Als er am 31. Januar 2014 im Alter von 84 ½ Jahren starb, waren viele tief betroffen. Die Danksagung nennt die letzten Begleiter: die Hausärztin Karin Eng, Dr. Lorenz Jost vom Kantonsspital Bruderholz, Frau Krystyne Küng, die ihn zuletzt umsorgte, und Pfarrer Hans Tontsch von Biel-Benken.

3. Schriftenverzeichnis

Die Dissertation

Synthese optisch aktiver Carotinoide sowie Versuche zur Aufklärung der absoluten Konfiguration von Carotinoiden. Mit Formeln. Auer-Druck, Zürich 1960. Lebenslauf auf S. 99. (Zentralbibl. Zürich)

Historisches

Historisches über Rätien, das Domleschg und Ortenstein. Zur Gründung der Gemeinde Tomils mit Feldis, Scheid und Trans 1. Januar 2009. VI+100 S. Illustriert, Karten. Weibel Druck AG, Windisch 2009. Kurzer Lebenslauf auf S. 100. (Schweiz. Nationalbibl. Bern; Zentralbibl. Zürich)

Die grossen genealogischen Monographien

(alle illustriert und erschienen im Selbstverlag, Biel-Benken BL)

Beiträge zur Geschichte der Familien Tscharner aus Feldis und dem Domleschg im historischen Rahmen der Gegend. 1. Ausgabe 1976 (Schweiz. Nationalbibl. Bern)
2., erweiterte Ausgabe 1984, 126 S. (Zentralbibl. Zürich)
3. Ausgabe Herbst 1986, V+134 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern)

Geschichtliches und Stammtafeln der Familie Hans Ochsner, geb. ca. 1600 aus Oberhallau SH. 1991, V+97 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern)

Genealogie der Familien Tscharner aus Feldis, Scheid und Trans. Domleschg Graubünden. Frühjahr 1994, IX+282 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern; Zentralbibl. Zürich)

Genealogie der Familien Banzer aus Feldis. Domleschg Graubünden. Frühjahr 1997, IX+121 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern; Zentralbibl. Zürich)

Genealogie der Familien Barandun aus Feldis. Domleschg Graubünden. Frühjahr 1998, IX+304 S. (Schweiz Nationalbibl. Bern; Zentralbibl. Zürich)

Genealogie der Familien Ochsner aus Oberhallau, Kanton Schaffhausen. Sommer 2000, VI+21+45+18+17 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern; Zentralbibl. Zürich)

Genealogie der Familien Raguth Tscharner aus Scheid und Feldis. Domleschg Graubünden. Herbst 2000, IX+222 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern)

Genealogie der Familien Battaglia aus Feldis. Domleschg Graubünden. 2003, 88 S. (Schweiz. Nationalbibl. Bern)

Arbeiten im Rahmen der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung SGFF

Genealogie und Geschichtliches über die Familien Tscharner aus Graubünden. In: Mitteilungsblatt SGFF Nr. 64, Oktober 2000, S. 12-40, mit 2 Tafeln (Zentralbibl. Zürich)

Vier Abhandlungen im Jahrbuch „Familienforschung Schweiz“:

Hilfsmittel für historisch-genealogische Arbeiten. Jahrbuch 2001, Vol. 28, S. 177-178.

Die Zeit der Familienherrschaften in Graubünden bis zu der Französischen Revolution und der Bildung des Kantons. Jahrbuch 2003, Vol. 30, S. 35-45, mit 3 Abbildungen.

Zwischen altem und neuem Mythos in der Schweizergeschichte. Jahrbuch 2004, Vol. 31, S. 124-135 (mit Kurzbiographie auf S. 135)

Der chinesische Kalender. 2005 war das Jahr des Huhns. 2006 ist das Jahr des Hundes. Jahrbuch 2006, Vol. 33, S. 113-118, mit 1 Figur.

Nach vier Jahren im Vorstand der Gesellschaft (1998-2001), wo er das Ressort „Organisation, Werbung, spezielle Projekte“ betreute, leitete Christoph Tscharner sechs Jahre (2001-2006) als Chefredaktor das Jahrbuch. Vorne hat er jedes Jahr auf einer Seite knapp den Inhalt zusammengefasst.

Autobiographisches findet sich (ausser am Schluss der Dissertation 1960, auf S. 135 des Jahrbuchs 2004 und am Schluss des Heftes „Historisches über Rätien“ 2009) vor allem in einem getippten „Lebenslauf“ von etwas über 3 Seiten. Er wurde mir von der Tochter Caroline Tscharner, die jetzt im Vaterhaus in Biel-Benken wohnt, zur Verfügung gestellt. Ihr verdanke ich auch die Einsicht in Tscharners Basler Testatbuch 1991-97 und viele weitere Auskünfte.

Heinz Balmer, geb. 1928 in Bern, aufgewachsen in Hofwil, wo sein Vater Seminarlehrer war. Schulen in Münchenbuchsee und auf dem Kirchenfeld in Bern. Seit 1946 in Konolfingen wohnhaft. Studium in Bern (Geographie, Physik, Schweizergeschichte). Dr. phil. nat. 1953. Lehrtätigkeiten bis 1960. Weiterstudium in Basel. Unterricht an den Universitäten Bern, Stuttgart, Bonn und 1974-96 in Zürich. PD 1981. Mitglied der SGFF seit 1963, im Vorstand 1998-2002.